Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Krendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No 46. (1 Blatt.) Schwerte, Sonnabend, 23 Februar 1901. 34. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Die Auflösung des kaiserlichen Hoflagers in Homburg im Taunus ist nunmehr für den 27. d Mts. in Aussicht genommen; der Kaiser dürfte demgemäß im Laufe des 28. Februar wieder in Berlin eintreffen. In den ersten Tagen des März begiebt sich der Monarch nach Wilhelmshaven, um der Vereidigung der Marinerekruten beizuwohnen, und am 10. März reisen beide Majestäten zur Enthüllung der Königin Luise-Gedächtniskirche nach Königsberg. Am Freitag erledigte der Kaiser nach dem gewohnten Spaziergang Regierungsangelegenheiten. Am Donnerstag abend hatte er seine Mutter besucht. Private Nachrichten bezeichnen den Krankheitszustand der Kaiserin Friedrich als sehr ernst. Die hohe Frau soll entsetzliche Schmerzen leiden. Außer einer schon vor längerer Zeit eingetretenen Geschwulst an Händen und Füßen soll der Nierenkrebs bereits auch das Rückgrat angegriffen haben; auch Herzbeklemmungen und Atemnot setzen der Kaiserin sehr zu. Infolge der geringen Nahrungsaufnahme nehmen die Körperkräfte ab. — Kronprinz Wilhelm wird am heutigen Sonnabend mittag in Berlin die 18. Militär-Brieftauben-Ausstellung eröffnen. Die Ausstellung ist von 372 Ausstellern aus ganz Deutschland mit 1439 Brieftauben beschickt.

— Der Kaiser hat der katholischen Gemeinde zu Krotoschin als Beihilfe zu den Kosten für den Bau eines neuen Schulhauses einen Betrag von 70 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds überweisen lassen.

— (Abgeordnetenhaus). Das Haus, das tags vorher den Handels- und Gewerbeetat annahm, begann am Freitag die Beratung des Etats der Bauverwaltung. Die Debatte drehte sich zunächst um Erhöhung der Abgaben für den Verkehr auf dem Spree-Oder-Kanal, welche von der ganzen linken Seite des Hauses bemängelt wurde. Die Regierung rechtfertigte die Erhöhung um 40 Proz. damit, daß ein Ausgleich zwischen Eisenbahn- und Schiffsfrachten hergestellt werden müsse. Von konservativer Seite erklärte man, die heutigen Reden der Linken müßten ungünstig auf die Kanalvorlage zurückwirken; denn wenn jetzt schon die Herren mit Klagen über hohe Abgaben kommen, was werde dann erst geschehen, wenn all' die geplanten Kanalbauten ausgeführt seien. Sodann wurde von den freisinnigen Rednern bittere Klage geführt über die Konzessionsverlängerung der Großen Berliner Straßenbahn. Diese Gesellschaft nehme nur Rücksicht auf ihren Geldbeutel, nicht aber auf die Interessen des Verkehrs. Minister v. Thielen rechtfertigte die Verlängerung mit den gesetzlichen Bestimmungen. Hierauf vertagte sich das Haus.

— Der Antrag des Zentrums auf Zahlung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten hat alle Aussicht, angenommen zu werden. Die Gründe dafür sind zwingend. Durch die Diätenlosigkeit sind die Sozialdemokraten, die man fernhalten wollte, nicht ferngehalten worden, während die Arbeiten des Reichstags dadurch sehr erschwert wurden, daß die unbezahlten Vertreter des Volkes häufig gezwungen sind, ihre Privatinteressen über ihre Abgeordnetenpflichten zu stellen; außerdem ist auch die Auswahl der Kandidaten durch die Diätenlosigkeit sehr erschwert, von an deren Uebelständen zu schweigen. Aus diesen Gründen wird allgemeinen anerkannt, daß wenigstens den nicht in Berlin ansässigen Volksvertretern Tagegelder gezahlt werden müssen.

— Die württembergische Regierung gedenkt, um der Leutenot in der Landwirtschaft abzuhelfen, u. a. auch den Versuch zu machen, die Deutschen in Ungarn, die einst aus Schwaben als Ackerbauer und — in Siebenbürgen — auch als Schutzwehr gegen die Türken dorthin gerufen wurden, wieder in die alte Heimat zurück zu ziehen. Die Landsleute aus der „schwäbischen Türkei", Südungarn, dem Banat, Galizien, Rumänien etc., wo etwa 1½ Millionen Schwaben sitzen, sollen jetzt wieder Arbeitskräfte an das alte Mutterland zurück geben. In letzter Zeit hat sich auch der Verein für deutsche Auswanderer und Ansiedler daran gemacht, Auswanderungslustige jener deutschen Kolonien in Osteuropa nach Deutschland zu leiten.

Prozeß Neumann.

(Vierter Tag). Polizeirat Lutterkorth äußert sich über die Hauptzeugin Fräulein Seeger, die Freundin der Ermordeten. Fräulein Seeger schwelge noch immer in den Erinnerungen an bessere Zeiten und könne sich als ehemalige Gutsbesitzerstochter nicht dazu bequemen, eine Stellung in untergeodneten Verhältnissen anzunehmen. So habe sie es verschmäht, im Kohlengeschäft ihrer Mutter in Gumbinnen mitthätig zu sein; sie hoffe jedenfalls immer noch, eine Rolle in der Welt spielen zu können. Zeugin Frau Augustinski bekundet, daß Frl. Seeger von ihr wegen rückständiger Miete verklagt werden mußte. Sie habe ihr, Zeugin, öfters von der Medenwaldt erzählt, auch daß sie von der alten Dame aufgenommen sei, es habe ihr jedoch bei derselben nicht gepaßt. Zeugin Frl. Lutterkorth sagt aus, Frl. Seeger sei ihr sympathisch gewesen und sie habe großes Mitleid mit ihr empfunden, weil ihr nicht gelang, eine anständige dauernde Stellung zu finden. Frl. Seeger giebt bei ihrer Vernehmung ihr Alter auf 47 Jahre an, während sie 56 Jahre alt ist, giebt aber zu, 1865 konfirmiert zu sein. Präs.: Dann müßten Sie mit 11 Jahren konfirmiert worden sein. Zeugin: Ich habe für Zahlen ein schlechtes Gedächtnis. Mama hat mir es immer so gesagt. Ihr Verhältnis, sagt sie weiter aus, zu der Ermordeten sei ein freundschaftliches gewesen, auch nachdem sie dieselbe verlassen hatte. Bei einem der letzten Besuche, 4 Wochen vor dem Morde, habe ihr Frl. Medenwaldt ihre Schmucksachen gezeigt, dieselben, welche bei dem Mitangeklagten Bober beschlagnahmt worden seien. Sie habe auch im März und am 3. und 6. April die alte Dame besucht. Mitte März habe sie dort, als es schellte, die Thür geöffnet und einen Mann im schwarzen Filzhut und grauen Gehrock gesehen, ihm 10 Pfg. gegeben und schnell die Thür wieder zugeschlagen. Der Angeklagte Neumann setzt sich auf Geheiß des Präsidenten einen solchen Hut auf; Zeugin meint, er sähe dem Manne ähnlich. Zeuge Abel bleibt dabei, daß der Angeklagte Neumann bestimmt der Mann sei, der am 10. April bei ihm nach Nähmaschinen nachgefragt habe. Der Mann habe eine Art Frühjahrsüberzieher getragen. Der Angeklagte muß sich den auf dem Zeugentisch liegenden Winterüberzieher anziehen. Präs.: Ist dies der Ueberzieher? — Zeuge: Nein, der war's nicht. — Angekl. (lachend): Sagen Sie nur lieber, der ganze Mann war's nicht! Das Gesicht war es auch nicht! — Zeuge: Ja wohl, das Gesicht war es gerade! — Präs.: War es denn derselbe Anzug, den er heute trägt? — Zeuge: Der Anzug sah etwas dunkler aus. — Präs.: Nun ist eine Anzahl Zeugen vorhanden, die den Angeklagten kennen und darin übereinstimmen, daß er nur diesen einen Ueberzieher und diesen selben Anzug getragen habe. Dazu kommt, daß er nach der Behauptung der vernommenen Zeugin am 10. April in einem Hause der Brunnenstraße gewesen sein soll. Es ist ja ungemein schwer, in einer Millionenstadt jemand, den man nur einmal oberflächlich gesehen, wieder zu erkennen. Bitte, prüfen Sie sich sehr genau, ob Sie sich nicht irren? — Zeuge: Nein, ich glaube mich nicht zu irren. Er hatte damals auch nicht einen Stehkragen um, sondern einen Umlegekragen. Neumann bestreitet, Umlegekragen getragen zu haben, und die Zeugen, die ihn kennen, bestätigen sofort, daß er nie einen anderen als Stehkragen getragen habe. Zeuge giebt schließlich die Möglichkeit zu, sich betr. des Anzuges zu irren, in der Person irre er sich bestimmt nicht. Dasselbe bekundet Frl. Abel, obwohl auch sie erklärt, daß das Aeußere des Angeklagten von seiner jetzigen Erscheinung etwas abweichend gewesen sei. Auch Zeugin Förster will in Neumann den verdächtigen Mann wiedererkennen, der am 10. April vorm. 11 Uhr die Treppe herabkam. Das Gesicht sei jedenfalls sehr ähnlich. Gerade, weil 8 Tage vorher bei Fräulein Krause gestohlen worden war, habe sie sich die Züge des Mannes recht genau eingeprägt. Als sie den Mann gesehen, habe sie ihn gefragt: „Was wollen Sie hier?" Er antwortete: „Was soll ich denn hier wollen?" Sie hat weiter gefragt: „Was haben Sie hier auf der Bodentreppe zu suchen? Vor acht Tagen ist hier erst gestohlen worden; Sie sind wohl gar der Einbrecher?" Der Mann antwortete darauf: „Nanu? Stehlen? Ooch noch!", dann hat er sich schleunigst entfernt. Die folgenden Zeuginnen äußern sich über den Leumund des Frl. Seeger. Sie können nichts nachteiliges über sie aussagen; sie habe nur gern mit ihrer besseren Vergangenheit renommiert. Die Zeugin Seeger erklärt auf wiederholten Vorhalt nochmals, daß die vorliegenden Ringe und das vorliegende Kästchen, welche in Bobers Besitz gefunden wurden, dieselben Sachen sind, die sie bei der Medenwaldt gesehen. Ein Irrtum sei ausgeschlossen. Ebenso müsse sie dabei bleiben, daß das Gesicht des Angeklagten Neumann genau so aussehe wie das desjenigen Mannes, der an dem fraglichen Tage an der Thür der Medenwaldt geschellt habe. Definitives könne sie aber nur sagen, wenn der Angeklagte den langen Gehrock anziehen würde. Der Vorsitzende erklärt der Zeugin, daß er gar nicht zweifle, daß diese ihre Aussagen nach bestem Wissen mache, in einer Sache aber, wo es sich um Hals und Kragen handle, habe Jeder die Verpflichtung sich auch bezüglich der kleinsten Dinge zu prüfen. Nach dieser Ermahnung erklärt die Zeugin auch das vorliegende Portemonnaie und die Visitenkartentasche mit der Stickerei für das Eigentum der Medenwaldt. Gerichtstechniker Dr. Jeserich bekundet: An sämtlichen Kleidungsstücken des Angeklagten ist kein Blut gefunden, mit

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Wer langsam geht, geht sicher; wer sicher geht, geht lange.

Italien. Sprichwort.

*

Was bliebe
Im kurzen Menschenleben,
Wenn Gott uns nicht gegeben
Rosen und Liebe?

Victor Hugo.

*

Sparsamkeit ist eine große Einnahme!

Cicero.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Schluß.)

Den 15. September.

Papa hat endlich seine Einwilligung zu Doras Verbindung mit Erich gegeben. Im Frühjahr soll nun die Hochzeit dieser beiden Glücklichen stattfinden. Vorher noch heiraten Ruth und Axel.

Alle meine Geschwister verlassen mich, ich bleibe ganz allein. War ich's denn aber nicht immer? Ich sonne mich jetzt in Doras und Axels Glück, jedoch fremdes Glück erwärmt nicht so wie eigenes.

Heute verließ uns Friedel, Papa hat ihn in Livland als Forsteleven angebracht, er war ganz gerührt, als er von mir Abschied nahm; er ist doch ein guter Mensch, aus dem noch etwas Tüchtiges wird.

Nun war er wieder im Lande, der grimme Winter; er breitete seinen schneeglitzernden Mantel aus und tötete alles Leben in der Natur durch seine eisige Umarmung.

Es war gegen neun Uhr abends, als Rolf Kreutz allein in seines Bruders Kabinett saß, in Träumerei versunken. Heute früh waren Ruth und Reginald nach Reval gereist, wo Axel ihrer bereits harrte.

„Lange halte ich es dort nicht aus," hatte Reginald gesagt. „Kreutz ist mir der liebste Aufenthalt."

Ein leises, schmerzliches Lächeln war über Rolfs Züge geglitten. „Ich kann mir's denken, weshalb es Dich so mächtig heimziehen wird," hatte er bemerkt.

„Wieso? Wie meinst Du das?"

Etwas unsicher hatte Reginalds Frage geklungen, ohne eine Antwort abzuwarten, hatte er sich abgewandt und sich am Schloß seiner Reisetasche zu schaffen gemacht. Ja, Frauen wie Melitta liebt man rasend, aber man heiratet sie nicht. Und wenn man in ein so reizendes, reines Mädchenantlitz schaut wie das Dagmar Nordlingens, dann wird man geheilt von einer Leidenschaft, die schließlich doch nicht dem innigsten Herzen entsprungen ist. Konnte oder wollte Reginald die schüchterne Sprache, welche Dagmars Augen unbewußt redeten, nicht verstehen? Und was hätte er, Rolf, darum gegeben, wenn diese unschuldigen, süßen Augen ihn so angelächelt hätten. Aber Reginald täuschte ihn nicht, er begann bereits ein tieferes Interesse für Dagmar zu empfinden. Und Rolf gönnte ihm von Herzen das Glück, welches er im Geist bereits für ihn erschaute.

Horch! was ist das? Rolf vernimmt ganz deutlich Schellengeklingel drunten auf dem schneeverwehten Hof, er hört, wie in der Halle Thüren auf- und zugeschlagen werden, dann vernimmt er Schritte, der Bediente tritt eilig ein und meldet:

„Gnädigster Herr, das jüngste Fräulein aus Treuenhoff sitzt drunten im Schlitten und fragt an, ob der Herr Doktor noch einmal hierher erwartet wird, und wohin er von hier aus gefahren ist?"

Der Doktor war allerdings im Laufe des Nachmittags in Kreutz; ein Knechtskind war an der Diphtheritis schwer erkrankt, und Doktor Reimsen war auch im Knechtshause gewesen, jedoch nicht aufs Schloß gekommen. Und Dagmar unten im Schlitten, jetzt zu so später Stunde. Was sollte das bedeuten? In Treuenhoff muß jemand plötzlich schwer erkrankt sein. Ohne Rücksicht auf seine Schmerzen, auf das ihn entnervende Fieber, welches schon tagelang in seinen Adern glüht, läßt Rolf sich vom Diener den pelzgefütterten Mantel und die zottige Fellmütze bringen und eilt hinab in die Halle.

„Endlich," ruft Dagmar, als der Diener den Thürflügel aufreißt, „sagen Sie mir schnell, wo finde ich den Doktor? Geht es dem Baron schlimmer?"

„Nein, der Doktor kam nicht meinetwegen," tönte es aus dem Dunkel der Halle.

„Baron Rolf, um Gotteswillen, Sie holen sich den Tod in diesem Winde," rief Dagmar erschrocken, „ich muß auch fort, Alfreds Minuten sind vielleicht schon gezählt." Dann zum Diener gewandt:

„Kommt der Doktor heute noch nach Kreutz?"

„Nein, gnädiges Fräulein, das Kind, das die Halskrankheit hat, ist besser."

„Besser," wiederholte Dagmars, „vielleicht ist Gott barmherzig und rettet auch Alfred. Leben Sie wohl," sie schob Rolf flüchtig die Rechte hin, „nicht wahr," wandte sie sich dann wieder an den Diener, „dort an der Scheune vorbei geht der Weg über die Bucht?"

„Ueber die Bucht?" rief dieser entsetzt, „es hat die vorige Nacht und heute den ganzen Tag getaut."

„Einerlei, ich wag' es," rief Dagmar entschlossen, „ich muß nach Hause, Alfred stirbt am Ende unterdessen."

Rolf hatte seine Hand auf die Seitenlehne des Schlittens gelegt. „Also, Sie wollen über die Bucht um jeden Preis?"

„Ja, um Gotteswillen, lassen Sie mich fort, mein Platz ist bei Alfred, dem mir anvertrauten Kinde."

Ausnahme eines alten Beinkleids, an dem eine verwaschene geringe Blutspur noch nachweisbar war. Was die blutbefleckten Frühstücksbeutel betrifft, die am Thatorte gefunden wurden, so liege kein Zweifel vor, daß bei vier Beuteln das Blut nicht durch Aufsaugen, sondern durch Wischen mit den Beuteln oder Abwischen der Finger auf die Beutel gekommen sein muß. Der Sachverständige hat auch einige Fäserchen untersucht, die sich unter den Nägeln der Ermordeten fanden. Es zeigte sich, daß dies sechsfach gedrilltes Nähgarn war, aber von den Kleidern des Neumann nicht herrührte. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige es nicht für wahrscheinlich, daß der Mörder, der der Medenwaldt 41 Wunden beigebracht hat, so daß das ganze Zimmer über und über mit Blut besudelt war, nur ein einziges Blutfleckchen davongetragen haben sollte. Nach weiteren Zeugenvernehmungen, die nichts von Bedeutung erbrachten, wurde die Verhandlung vertragt.

Oesterreich-Ungarn.

= Auch die Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses nahm wieder einen stürmischen Verlauf. Als der Tscheche Prazorad wegen der Nichtverlesung der tschechischen Interpellation den Präsidenten zur Rede stellt, entstand großer Lärm. Nach der Pause, die dieser Scene folgte, ergreift Wolf das Wort und sagt: Wir verlangen die Sprache der Einheitlichkeit für das Parlament (Ruf bei den Jungtschechen: Einheitlichkeit der deutschen Sprache! Fortdauernder Lärm), es wäre Unsinn, alle hier vertretenen Sprachen zuzulassen. Die Sprache, welche den Staat zusammenhält, kann absolut keine andere als die deutsche Sprache sein. Herr Ministerpräsident, haben Sie doch endlich den Mut, die tschechische Löwenhaut zu prüfen! (Gemeint ist, daß ein nicht zu fürchtender Esel darunter steckt). (Lärm und tschechische Zwischenrufe). Wenn nur die Regierung Mut hätte, mit Energie vorzugehen! (Lärm und Zwischenrufe bei den Jungtschechen). Wolf (fortfahrend): Das Haus hat sich würdelos gezeigt und sich seiner eigenen Rechte begeben. Da die Arbeitsfähigkeit des Hauses nicht möglich ist, beantrage ich den Schluß der Sitzung. Der Präsident verliest hierauf eine Erklärung, in welcher er den Standpunkt vertritt, daß es zulässig sei, Interpellationen in der Landessprache des betr. Abgeordneten einzureichen, daß dieselben aber in deutscher Sprache zur Kenntnis des Hauses gebracht werden müßten. Hierauf erhob sich ein solcher Lärm, daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. — Nach der Sitzung theilte Freiherr Wassilko im Kreise von Abgeordneten mit, daß er den tschechischen Abgeordneten Klofac in dem Augenblicke zurückgedrängt habe, in welchem dieser ein auf der Ministerbank befindliches Tintenfaß ergriffen habe. Er selbst sei von Klofac mit Papierfetzen beworfen worden.

Spanien.

= Die Unruhen in Spanien, welche endlich wieder aufgehört haben, waren veranlaßt — abgesehen von der allgemeinen Verstimmung über den Verlust der Kolonien und die Steuergesetzgebung, die den düstern Hintergrund für die Rebellion abgab — durch die Heirat der Prinzessin von Asturien mit dem Sohne des ehemaligen Carlistengenerals Caserta. Da der Gesundheitszustand des jungen Königs zu Bedenken Anlaß giebt, so würde im Falle seines Ablebens die Krone dem Gatten der Prinzessin zufallen; dies aber würde, so fürchtet man, den Ausbruch eines Carlistenkrieges zur Folge haben, da der Kronprätendent Don Carlos nicht müßig zusehen wird, wie der Sohn eines seiner ihm einst untergebenen Generale den „Thron seiner Väter" besteigt, auf den er ein größeres Anrecht hat. Die zweite Ursache der Unruhen war die Thatsache, daß der Jesuitenpater Carmeno ein minderjähriges Mädchen, nachdem er durch die Beichte erfahren, daß ihr ein größeres Vermögen zugefallen war, überredete, den Schleier zu nehmen, und der Einspruch der, übrigens sehr frommen, Familie nicht beachtet wurde. Dies führte zu einer Volksempörung gegen die Klöster, welchen schon stets der Vorwurf gemacht wurde, daß sie große Vermögen ansammeln, ohne Abgaben zu zahlen. Wie schon gemeldet, wurde das Mädchen durch den Spruch des höchsten Gerichts ihrer Familie wiedergegeben, wodurch die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt worden ist.

Nord-Amerika.

= Die Prügelstrafe ist im nordamerikanischen Staate Indiana wieder eingeführt. Jeder, der wegen Vagabondirens, Trunkenheit, Thätlichkeiten gegen seine Frau oder böswilligen Verlassens der Familie verhaftet wird, erhält 5 bis 100 Hiebe mit der Peitsche.

England und Transvaal.

+ Die Jagd auf General Dewet wird noch immer fortgesetzt, wenn auch die Hoffnung, ihn zur Strecke zu bringen, in den neuesten englischen Depeschen sichtlich herabgestimmt ist. Ein Telegramm aus Kapstadt meldet: Nachdem Dewet die Eisenbahn im Norden von De Aar gekreuzt hatte, wandte er sich nach Westen, Plumer zwang ihn jedoch, seinen Weg nach Norden in der Richtung auf Strydenburg zu nehmen. Am 19. d. M. war Dewet wieder in der Nähe des Oranjeflusses. Seine Streitmacht marschiert in verschiedenen Kolonnen und beabsichtigt offenbar, in Griqualand-West einzurücken. Plumer marschiert dicht dahinter. Hertzog mit der im Westen in die Kolonie eingedrungenen Abteilung zieht sich in derselben Richtung zurück.

+ Ein Deserteur von Bothas Armee erklärte, Botha habe seinen Leute gesagt, sie dürften sich nie ergeben. Auf die Entgegnung der Burgher, daß sie nicht länger kämpfen könnten, da die Engländer das Vieh wegnähmen, und jede Munition fast erschöpft sei, habe Botha erwidert, Gott werde sie mit Kampfmitteln versehen. Nach einem Telegramm aus Johannesburg vom 20. Febr. zerstörten in der letzten Nacht die Buren einen Bahndurchlaß bei Klipriver. Sie erbeuteten dort ferner auf einem Eisenbahnzug eine Ladung Lebensmittel, steckten die Wagen des Zuges, nachdem sie dieseben ungestört geleert hatten, in Brand und zogen dann ab.

+ Ein englischer Kavallerieoffizier schreibt aus Transvaal u. a.: „Man wird häufig gefragt: Wann wird der Krieg zu Ende sein? Darauf kann ich leicht Antwort geben: Es ist überhaupt keine Aussicht vorhanden, den Krieg zu beenden. Leute, die das Gegenteil behaupten, wissen einfach nicht, wovon sie reden. Seit vorigem Juli gehen wir beständig zurück. Kein Wort in den Nachrichten unserer Generale ist wahr. Wir können die Buren nicht aushungern, nicht einmal in sieben Jahren, und ergeben werden sie sich nimmer. Solche Aeußerungen sind sehr unpopulär, nicht wahr? Aber sie entsprechen der Wahrheit. Man nehme z. B. die Frage des Aushungerns: General French fängt 20 000 Schafe, Ochsen etc., und die Nachricht hiervon wird sofort nach London gekabelt. Aber General French weiß nicht, was er mit all dem Vieh anfangen soll; so läßt er das meiste wieder laufen. Nun kommt General Barton auf den Schauplatz und nimmt Besitz von 10 000 von den von French „entlassenen Gefangenen." Sofort wird wieder nach London telegraphiert. Und so geht es fort ad infinitum. Wir haben noch lange nicht genug Truppen im Felde. Jeder kleine Ort entlang der Eisenbahn muß gehalten werden und befindet sich im Zustande der Belagerung; denn man kann keine 3 Meilen im Umkreis hinausreiten, ohne daß einem die feindlichen Kugeln um die Ohren fliegen. Solange nicht 50 000 Mann berittene Leute hierhergesandt werden, ist keine Aussicht vorhanden, entscheidende Schritte zu thun."

Wirren in China.

+ Graf Waldersee hat den geplanten Vormarsch vertagt, nachdem die chinesische Regierung die von den Gesandten gestellten Strafforderungen zugestanden hat.

+ Der Plan der Befestigung der Gesandtschaften in Peking hat nunmehr eine feste, wenn nicht endgiltige Form angenommen. Die mit der Ausarbeitung des Planes beauftragte Kommission hat ihren Bericht am 13. Februar dem Grafen Waldersee und durch diesen den Botschaftern und Gesandten der beteiligten Mächte unterbreitet, und diese scheinen denselben, wie über London berichtet wird, in der Hauptsache en bloc annehmen zu wollen. Nach dem Berichte soll die jetzige Gesandtschaftsstraße mit ihren Winkeln und dazwischen liegenden chinesischen Gebäuden aufgegeben und ein ganz neues Gesandtschaftsviertel geschaffen werden. Dieses soll direkt zwischen der großen Tatarenmauer (und zwar zwischen dem Schun-Tsching-Thore und dem Tsien-Thore) und der Hauptmauer der kaiserlichen Stadt errichtet und mit einer eigenen, crenelierten, bombenfesten Festungsmauer und einem breiten, zwölf Fuß tief Graben außerhalb derselben umgeben werden. Jenseits dieses Grabens soll ein Glacis, durchzogen von Stacheldrahtnetzen, weiteren Schutz gewähren und jede Möglichkeit einer unerwünschten Annäherung feindlicher Banden erschweren. Jede einzelne Gesandtschaft soll ihrerseits durch besondere Befestigungen mit schwerem Geschütz gesichert werden. Der Hauptausgang aus dieser „Gesandtschaftsveste" würde ein in die große Tatarenmauer einzuschneidendes Thor bilden, das einerseits wieder durch besondere Fortifikationen geschützt werden soll. Hier sollen Bastionen aufgeführt werden, deren Artillerie nicht nur die Zugänge zum Thor selbst, sondern auch die gesamte Tatarenstadt einerseits und die Kaiserliche Stadt andererseits vollständig beherrschen werde. Innerhalb dieser Befestigungen sind Kasernen vorgesehen, welche bequem 2000 Mann, im Notfalle aber bis 5000 Mann beherbergen können. Um einen Artillerieangriff von der kaiserlichen Mauer aus unmöglich zu machen, schlägt der Bericht vor, einen Teil der letzteren zu rasieren, ein Vorschlag, der bei den Chinesen selbst zweifellos auf den heftigsten Widerstand stoßen wird. Diese opponieren natürlich überhaupt jeder Art von Befestigung und behaupten bereits, letztere würde nur die Masse des Volkes fortwährend reizen und durchaus provocatorisch wirken. Selbst unter den Gesandten werden Bedenken laut, aber im ganzen scheint die Ausführung des Planes gesichert zu sein.

+ Ueber die deutsche berittene Infanterie wird aus Peking geschrieben: Die Leute wurden vom 1. ostasiatischen Infanterie-Regiment und dem 1. und 2. Seebataillon gestellt. Die Abteilung besteht aus zwei Zügen, dazu vier Offiziere, ein Feldwebel, ein Vizefeldwebel als Zahlmeisteraspirant und zwölf Unteroffiziere. Die Reittiere sind Ponies, welche vom Train-Depot gestellte worden sind. Welche unglaubliche Mühe es gekostet hat, das Sattel- und Zaumzeug anzuschaffen, davon macht sich kaum einer einen Begriff. Von den Chinesen mußten die Sättel gekauft werden. Chinesen arbeiteten an der Herstellung von Zaumzeug, und wenn dann endlich alles für einen Ponie da war und probiert werden sollte, dann rissen Zügel und platzten Sattelgurte. Nun kamen die Ponies. Mit sehr wenigen Ausnahmen waren es alte, vor allem abgeklapperte verhungerte Tiere! Was der preußische Infanterie-Offizier leisten kann, hat sich hier wieder im vollsten Maße gezeigt. Der Führer der Abteilung, derd Oberleutnant Quassowski vom 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiment, zeigte sich der Sache durchaus gewachsen. Während er den Ponies eine Unterkunft besorgte, gaben andere der vier Herren Reitstunde; die Sättel wurden geflickt; die Zäume, die aus Bindfaden bestanden, durch lederne ersetzt, bis alles einigermaßen in Ordnung war. Bei der am 26. Dezember vor dem Feldmarschall stattfindenden Parade nahmen zum erstenmal auch deutsche Infanteristen auf chinesischen Ponies mit chinesischen Sätteln teil. Die Soldaten haben eine ausgezeichnete Haltung zu Pferde, tragen die Uniformen der Regimenter und haben ihr Gewehr umgehängt. Zweifellos wird diese berittene Infanterie bei etwa bevorstehenden Expeditionen hervorragende Dienste leisten, besonders da das Pferdematerial bei der guten Pflege von Tag zu Tag besser wird.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 23. Febr.

** Die vorige Woche stand im Zeichen der Kälte: unter Null die Temperatur, unter Null die Aschermittwochstimmung, unter Null die Volksstimmung. Eine Kälte von 17, nach anderen Berichten sogar 19 Grad Reaumur, das war für den Ausgang Februar, wo sonst schon die Schneeglöckchen im Wintertraum zu läuten beginnen, noch etwas ungewöhnlich und auch etwas ungemütlich, da mit Kohlen eine Verschwendung nicht getrieben werden darf. Der Zentner kostet, wie männiglich bekannt, 15 bis 20 Pfg. mehr als sonst, Dank ddes Kohlenwuchers, über den die Handelspresse — nicht jammert, und selbst bei diesem Preise bekommt man noch manchmal mehr Gipsbriketts oder die „Eisbrikett" des „Kladderadatsch, statt Kohlen, oder Kohlen, die sagen könnten: „pulvis et umbra sumus" d. h. zu Staub gewordene. Leider ist uns jetzt auch der letzte Trost genommen, daß die Teuerung den Staatssäckel füllt, wir also nur eine Kohlensteuer zahlen; denn nach dem Geschäftsbericht der fiskalischen Laurahütte hat dieselbe nur 1½ Pfg. mehr pro Zentner bekommen — das genügt, die Stimmung unter Null zu bringen, und tiefer als 17 Grad.

Aschermittwoch! Die Woche hat uns auch diesen Tag gebracht, der den tiefsten Stand der geselligen Lust bezeichnet. Zwar hat der Tag bei uns nicht die Bedeutung, wie am Rhein und in Süddeutschland, wo die Menschen „Quecksilber" in den Adern haben, das im Fasching aufschnellt bis zur Verflüchtigung, um dann in der Reaktion zusammen zu schrumpfen in die untersten Kältegrade der Scala, wenn „der leere Geldbeutel, wie es in Bayern geschieht, in den Brunnen versenkt wird." Der Westfale hat mehr Eisen im Blut, das sich selbst in der Faschingslust nur

---

„Dessen Mutter wahrscheinlich eben ihre Hochzeitsreise nach Italien antritt. Heute ist doch der Hochzeitstag Ihrer Schwester Melitta," sagte Rolf in rauhem, hartem Tone. Dann schwang er sich ohne ein Wort zu verlieren, neben Dagmar in den Schlitten.

„Aber, Baron Rolf, ich kann das nicht zulassen, nicht verantworten, diese Fahrt kann Ihnen eine tödliche Erkältung eintragen, Sie müssen sich schonen."

Allein Dagmars Einspruch kam zu spät. Estafette hatte bereits angezogen, der Schlitten glitt pfeilschnell dahin der Bucht zu.

„Nun erzählen Sie mir, Dagmar, warum Sie diese Fahrt unternommen? Hatten Sie keinen andern Boten zu senden?"

„Nein, keinen zuverlässigen," entgegnete Dagmar. „Heute vormittag schon begann Alfred, sich unwohl zu fühlen, klagte über Schmerzen im Kopf und Hals, und bald stellte sich auch starkes Fieber ein. Mein erster Gedanke war, Alfred bekommt die Diphtheritis, welche in der Umgegend schon manches Opfer gefordert hat. Ich ließ Estafette anspannen und kam selbst nach Kreutz, in der Hoffnung, den Doktor hier zu finden."

„Sie sind ein tapferes energisches Mädchen."

„Nicht so tapfer, wie Sie voraussetzen, ich zwinge gewaltsam meine Thränen zurück, wenn ich mir vorstelle, Alfred könnte sterben."

Ein leise gurgelnder Ton ließ Dagmar rückwärts blicken. „Wir haben eben einen der Flußarme passiert," sagte sie, „das Eis ist doch nicht so stark wie ich geglaubt, es barst eben unter den Schlittensohlen."

Dagmar und Rolf sprachen jetzt kein Wort, sie fühlten beide, daß die Fahrt um Leben und Tod ging. Der Tauwind hatte die Bande des Eises gelockert, man hörte deutlich, wie das Wasser unter Estafettes Hufen aufspritzte.

„Wenn wir den letzten, breitesten Stromarm, der uns noch vom jenseitigen Ufer scheidet, glücklich passiert haben, dann sind wir geborgen," sagte Dagmar halblaut, „es ist eine böse Stelle dort. Warum habe ich Sie, Baron Rolf, in mein gefahrvolles Unternehmen hineingezogen, wenn wir durchbrechen, versinken —"

„So trifft mich die Schuld," fiel Rolf leidenschaftlich ein, „ich habe Ihren Schlitten durch meine Last übermäßig beschwert, aber ich konnte Sie nicht so allein einer Gefahr, deren Höhe ich, wie ich jetzt sehe, unterschätzt hatte ,entgegen gehen lassen.

Er ergriff Dagmars Hand, die sie ihm willig überließ, sie lenkte nun mit ihrer Linken, sie brauchte das Pferd nicht zurückzuhalten, je schneller es dahinjagte, um so besser. Da richtete sich Dagmar empor, in nächster Nähe erblickte er einen sich von der weißen Fläche dunkler abhebenden Streifen, es war der gefährliche Flußarm.

„Wir kommen nicht mehr hinüber, das Eis trägt uns nicht, und wir können auch nicht zurück," sagte sie tonlos. „Gott sei uns gnädig!" Instinktiv wickelte sie die Leinen fester um die Hand, dann schloß sie die Augen, das Unabwendbare erwartend. Da fühlte sie, wie sich zwei heiße Lippen auf die ihren preßten, hörte, wie eine Stimme flüsterte: „Dein Leben soll erhalten bleiben für Reginald, Gott schütze Dich, Dagmar, und schenke Dir das reichste Glück! Dich allein wird das Eis tragen." — Dann schlug ein Gurgeln u. Krachen an Dagmars Ohr, die Nixen des Buchtstromes zogen ihr Opfer hinab in die Tiefe, Estafette aber flog mit dem Schlitten, in dem nur eine leichte, regungslose Mädchengestalt ruhte, über das krachende, splitternde Eis dahin und erreichte glücklich das Ufer.

*

„Wenn Sie mich fragen, Reginald, ob ich Sie liebe, so kann ich Ihnen nur erwidern, ich liebe Sie, seit ich mit Bewußtsein denke. Ich habe mit dieser Liebe gerungen, ich wollte sie, da ich sie hoffnungslos wähnte, aus meinem Herzen reißen und vermochte es doch nicht. Und nun bricht dieses unerreichbar geglaubte Glück über mich herein. Reginald, sagen Sie es mir noch einmal, daß Sie mich lieb haben."

„Dagmar," flüstert der Schloßherr von Kreutz, „ich liebe Dich unaussprechlich, Du bist das reichste Glück meines Lebens."

„Das reichste Glück," wiederholt sie leise, als er sie in seine Arme zieht, „reichstes Glück wünschte mir Dein unglücklicher Bruder in seiner Todesstunde. Er starb, um mich zu retten."

Es sind bald zwei Jahre seitdem vergangen, Dagmar, suche zu vergessen, ich will meine junge Frau — und die sollst Du nach zwei Monaten werden, länger warte ich nicht, das erkläre ich Deinen Eltern noch heute — nur heiter sehen."

Reginald hebt Dagmar in den Sattel, und sie reiten durch den sommerlichen Wald.

Die entsetzliche Fahrt über die Bucht hatte damit geendet, daß Dagmar bewußtlos im Schlitten liegend, der wie durch ein Wunder unterwegs nicht umgefallen, in Treuenhoff angelangt war. Dagmar fiel in ein schweres Nervenfieber; der Doktor konnte gleich zwei Patienten in seine Behandlung nehmen. Der kleine Alfred genas nach kurzer Zeit, Dagmar jedoch schwebte lange zwischen Leben und Tod. Endlich siegte ihre kräftige Natur, aber tiefe Schwermut hatte sich der langsam Genesenden bemächtigt. Da war es Reginald gewesen, der Dagmar, die sich anklagte, die Veranlassung zu Rolfs freiwilligem Tode gewesen zu sein, aufgerichtet, der geduldig die einer krankhaften Einbildungskraft entsprungenen Selbstanklagen niedergekämpft und endlich dem jungen Herzen wieder frischen Lebensmut zu verleihen vermocht hatte.

Und endlich hat er ihr heute gestanden, daß er sie liebe, und nun ist sie sein. Melitta ist eine reiche, vielbeneidete Frau geworden, die von ihrem Manne, ihrer Schwiegermutter und Schwägerin vergöttert wird.

Dora und Erich, Axel und Ruth sind glücklich verheiratet, und bei beiden Paaren ist vor ganz kurzer Zeit der Storch eingekehrt.

Eine grüne, unabsehbare Fläche, auf der die Sonnenstrahlen mannigfache Farbentöne hervorzaubern, liegt die Bucht da, an deren Saum Dagmar und Reginald langsam dahintraben. Rolfs Kreutz Leiche wurde nicht gefunden, die Wasser der Bucht haben sie hinausgetragen in die wogende See.

(Ende.)

mäßig ausdehnt; kein Wunder, daß es sich am Aschermittwoch auch nur mäßig zusammen zieht, da im Geldbeutel noch Münzen genug vorhanden ist auch für die Fastenzeit. In der Welt gleicht sich eben alles aus: wir haben keinen rechten Rosenmontag, aber dafür haben wir auch keinen rechten trüben, grauen Aschermittwoch, wie der Kölner ihn kennt. Einige Grade unter Null wird bei unseren Vereinen, die den Karneval gefeiert haben, die Stimmung immerhin gesunken sein.

Unter Null — und wie tief! — stand in dieser Woche auch die nationale Stimmung. Das Reichsschiff, der kräftigen Führung entbehrend, ist, so heißt es, verschlagen worden, der schwarze Adler hat sich verflogen. Allenthalben Klagen über falschen Kurs, über „Engländerei" und „englische Nebel". Und schon hat sich die Verstimmung zu Majestätsbeleidigungen gesteigert: ein süddeutsches Blatt brachte einen fingierten Brief des Räubers Kneißl, in welchem sich derselbe „als besserer Räuber und Mörder" verwahrt, mit Lord Roberts auf eine Stufe gestellt zu werden; dieser Brief wurde dann in beleidigender Weise kommentiert.

Es ist nicht angenehm, gegen den Strom zu schwimmen. Aber es ist manchmal verderblich, sich von ihm fortreißen zu lassen. Es wird daher zur patriotischen Pflicht, gegen diesen Taumelgeist anzukämpfen. Die Auflehnung gegen die kaiserliche Politik, wir können nicht anders sagen, ist ein Zeichen politischer Unreife. Beginnen wir mit dem obigen Brief. Der Verfasser stellt den Raubmörder Kneißl über Lord Roberts, den Sieger von Kandahar, weil dieser, was nicht einmal erwiesen ist, Transvaal verwüstet hat. Er legt also an die Weltgeschichte den kleinen privatrechtlichen Maßstab, ganz wie Bebel gethan, der ein Eindringen in China mit dem, nur für privatrechtliche Verhältnisse giltigen, Spruch abthun zu können glaubte: „Was du nicht willst, das man dir thu, das füg' auch keinem andern zu!" Man fragt sich: haben diese Leute keine Kenntnis der menschlichen Geschichte? Die Römer, die Engländer des Altertums, haben im einzelnen große Greuel verübt: will jemand behaupten, die Gründung des römischen Weltreiches sei kein Segen für die Menschheit gewesen? Caesar hat bei der Unterjochung Galliens 4000 Ubiern die Hände abhauen lassen, Karl der Große hat schlimmeres gethan, Napoleon hat eine Million Menschen seinen Plänen geopfert, die Europäer haben die (Ur) Amerikaner ausgerottet — wer wagt es, an diese Männer und diese weltgeschichtlichen Thaten den privatrechtlichen Maßstab zu legen? Denn aus dem Blute und der Zertrümmerung ist eine neue schönere Welt entstanden: Gallien, von röm. Kultur befruchtet, ist Frankreich geworden; Kullen zu Cöln; die Sachsen wurden ein christliches Volk; Europa, Preußen eingeschlossen, ist von Napoleon von allen politischen Spinneweben gereinigt worden; und anstelle der Indianer, die, ewig auf dem Kriegspfade, von abergläubischen Vorstellungen im Gemüt bedrückt, ihre Frauen unterdrückend, ein wenig glückliches Leben führten, ist jetzt ein Volk getreten, das in täglichem Gebet Gott preist, für das Los, das ihm zugefallen ist. Vor solchen Folgen blutiger Staat verstummen die Tadler, und die Nachkommen jener Ubier segnen das Andenken Caesars, der sie zu einem glücklicheren Dasein gezwungen hat. Was soll es daher, die gewaltsame Unterjochung Afrikas durch Lord Roberts schlechthin für ein Verbrechen zu halten? Ist England nicht das erste Kulturvolk der Welt, dem Deutschland erst in diesem Menschenalter sich gleich stellen durfte? Hat das Burenvolk, als Glied des englischen Weltreiches nicht die gleichen, hat es nicht bessere Chancen als vorher? Leben die Kanadier und Australier nicht sicher und glücklich im Schutz der englischen Seeherrschaft? Wenn daher unser Kaiser dem Lord Roberts, der nicht so universell, so genial sein mag wie Caesar, aber der immerhin ein bedeutender Stratege ist, den Schwarzen Adlerorden verleiht, wer maßt sich an, vorauszusagen, daß diese Handlung — die übrigens auch als eine rein höfische Angelegenheit, als eine Aufmerksamkeit gegen den „Mitkommandierenden der englischen Armee" aufgefaßt werden kann — im Lichte der späteren Geschichte nicht gerechtfertigt erscheinen wird? Den Lord Roberts, selbst wenn er Grausamkeiten im Kriege begangen hat, mit privatrechtlichem Maßstabe zu messen und ihn mit gemeinen Mordbrennern zusammenzustellen, ist in hohem Grade thöricht.

Aber es ist durchaus nicht notwendig, die Ehrung Lord Roberts zu verstehen und zu rechtfertigen als Ausfluß einer weltgeschichtlichen Betrachtung der Dinge, wie sie dem Kaiser eigen ist. Sie läßt sich rechtfertigen als Akt politischer Klugheit. Wir alle hegen die tiefste Sympathie mit den Buren und dürfen als Privatleute unserem Mitgefühl in Glückwünschen und Spenden Ausdruck geben. Die Leiter der deutschen Politik, welche die Geschichte nicht müßig verfolgen, sondern welche Geschichte machen sollen, dürfen sich diesem Mitgefühl nicht hingeben. In dem Augenblick, wo sie erkennen, daß sie die Unterjochung des Burenvolkes nicht hindern können, müssen sie mit kalter Berechnung, mit grausamen Egoismus Vorteil daraus zu ziehen suchen. Das ist ihre Pflicht gegen ihr Volk. Daß wir den Buren nicht helfen können, hat Graf Bülow im Reichstag erwiesen; Deutschland das überall geachtet, aber nirgends geliebt wird, hätte im Kampfe mit England allein gestanden, wenn es nicht von Frankreich und Rußland noch zu Lande bedrängt worden wäre. Die Franzosen suchten ja schon in dieser Absicht eine Annäherung an England. Ist aber ein ehrliches, treues Bündnis mit den kontinentalen Großmächten nicht möglich, so bleibt nur das Bündnis mit England übrig, wenn die deutsche Politik die Ziele, die sie sich in China gesteckt hat, erreichen will.

Hierin liegt der Schlüssel zum Verständnis der kaiserlichen Politik: Wir haben Pläne in China. Von diesem Gesichtspunkt aus muß das Handeln des Kaisers beurteilt werden. Der Plan ist offenbar, die Küste Chinas aufzuteilen und dabei den besten Bissen zu erhaschen. Diesen Plan zu verwirklichen, können uns die Franzosen und Rußen nicht hindern; wir würden sie sonst in Europa bei den Ohren nehmen und uns z. B. an den russ. Ostseeprovinzen schadlos halten. Was hätte es also für Zweck, uns mit diesen Völkern zu verbünden? wir würden bloß Rußland zu einer Vergrößerung seines schon jetzt bedrohlichen Besitzes verhelfen, ohne uns zu nützen. Wir würden sogar zur See empfindlichen Schaden erleiden, da uns die Koalition England, Amerika und Japan und wahrscheinlich Italien gegenüberstehen würde. Verbünden wir uns aber mit England, so löst sich eine Koalition der Seemächte gegen uns in nichts auf, und wir können ungestört in China die Angel werfen. Und China ist doch der einzige Weltteil, wo für koloniale Niederlassungen unseres bedenklich sich mehrenden Volkes noch ein Platz ist, wo der Ueberschuß unserer Bevölkerung deutsch bleiben darf und deutsch bleiben muß. Von diesem Gesichtspunkt aus, meinen wir, ist die kaiserliche Politik doch leicht verständlich, und statt dem Kaiser zu grollen oder gar Ihn zu beleidigen, hätte das deutsche Volk Ursache, ihm dankbar zu sein, wenn er den Bund mit England so eng wie möglich schließt. Aus Sympathie für die Buren in Afrika die Pläne der Regierung in Asien zu durchkreuzen und zum Scheitern zu bringen, ist ein Zeichen politischer Unreife.

Etwas anderes wäre es, wenn erwiesen würde, daß eine Festsetzung in China uns keinen Nutzen, oder gar Schaden bringt. Wer aber möchte sich anmaßen, hierüber ein Urteil zu fällen? Darum möge jeder, der jetzt grollend bei Seite steht, sich die Frage vorlegen, ob er berechtigt ist, einer dunkeln Zukunft gegenüber, den Kaiser, der uns bis jetzt doch so vortrefflich geführt hat, in Stich zu lassen. Denn man bedenke noch eins. Deutschland hat jetzt schon eine Achtung gebietende Seemacht und des Kaisers Plan ist, sie mehr und mehr zu vergrößern. Die einzige Macht, die ihn daran hindern könnte, ist England. Ist es nun so ganz ausgeschlossen, daß der Kaiser, statt von England düpiert zu werden, England düpiert, um, wenn die deutsche Flottenmacht groß genug geworden, seinen eigenen Weg zu gehen? Dann kommt vielleicht der vom deutschen Volke ersehnte Tag, wo die modernen Germanen das englische See-Weltreich ebenso zertrümmern, wie die alten Germanen das römische Land-Weltreich zertrümmerten. Wie uns der Kaiser erscheint, schlummert dieser Traum in der Tiefe seiner Seele. Darum, statt wie das „Leipziger Tageblatt" in einem weinerlichen Leitartikel dem Kaiser zuzurufen: „O kehre um!" beglückwünschen wir uns vielmehr, daß wir ihm auf einem Wege folgen dürfen, der, wenn nicht Vorteil bringend, doch so interessant ist, daß es schon um deswillen sich lohnt, ihn mitzugehen.

** Schwerte, 22. Febr. Festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt wurde der Schuhmacher Josef Lehsmann aus Göhrden, gegen welchen wegen Betrugs und Bettelei ein Steckbrief erlassen ist.

** Die Zahl der unbestellbaren Briefsendungen zeigt im Jahre 1895 wiederum eine beträchtliche Steigerung. An den bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Berlin bestehenden Ausschuß zur Eröffnung unbestellbarer Briefsendungen sind im vorigen Jahre nicht weniger als 188 000 Briefe eingeliefert worden. Im Vorjahre waren es nur 158 000, so daß sich deren Zahl um 18½ Prozent gesteigert hat. Der Ausschuß hatte an jedem Arbeitstage 600–700 Briefe zu öffnen, um den Empfänger festzustellen. Es gelang dies auch bei der Mehrzahl der Briefe, so daß sie dem Absender zurückgegeben werden konnten. Es blieben nun noch 36 900 endgültig unbestellbare Briefe übrig, die nach Verlauf von drei Monaten verbrannt werden.

** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß am Montag den 25. d. M., abends 8½ Uhr im Stadtmissionssaal Kuhstraße 7 Herr Missionar Klein einen Vortrag über seine Erlebnisse in China halten wird. Da China für uns Deutsche im Brennpunkt des öffentlichen Interesses steht, so wird es gewiß jedermann willkommen sein, einmal aus dem Munde eines Augenzeugen etwas über chinesische Verhältnisse zu erfahren. Der Eintritt ist frei.

** In der Woche vom 18. Febr. bis 22. Febr. wurden auf dem städtischen Schlachthofe geschlachtet 14 Kühe, 4 Rinder, 45 Schweine, 19 Kälber, 6 Schafe, 2 Pferde.

** Die Vorbereitungen zum großen Gesang-Wettstreit deutscher Männer-Gesang-Vereine, der anläßlich der 75jährigen Jubelfeier in Koblenz in den Tagen des 30. Juni und 1. Juli stattfinden wird, sind im vollen Gange. Das Klassensingen findet in der Weise statt, daß — um die beiden ersten Klassen mit bedeutender Mitgliederzahl zu übergehen — in der 3. und 4. Klasse (31—50 Sänger) ein Lied im Volkston, aufgegeben 6 Wochen vor dem Fest und ein leichter Chor nach Wahl gesungen wird. Die Preise sind folgende: In der 3. Klasse 1. Preis: Silbervergoldete Medaille und 300 ℳ, 2. Preis: dito und 150 ℳ, 3., 4. und 5. Preis: Silberne Medaille. In der 4. Klasse 1. Preis: Silbervergoldete Medaille u. 200 ℳ, 2. Preis: dito u. 100 ℳ, 3., 4. u. 5. Preis: dito und Kunstgegenstand, 6. Preis: Silberne Medaille. Am 1. Juli vormittags findet das Ehren-Preissingen in 4 Abteilungen um je 3 Preise statt. Hieran nehmen alle Vereine teil, welche im Klassen-Singen einen Preis erhalten haben.

** Westhofen, 22. Febr. Dem Wirt Herrn Heinr. Schulte hierselbst wurde von einem Manne aus Dortmund, während er für einige Augenblicke die Wirtsstube verlassen hatte, aus der Theke eine Summe Geldes entwendet. Als er die Wirtsstube wieder betrat, kam ihm der Fremde schon entgegen. Nichts Gutes ahnend, revidierte Herr Schulte sofort seine Kasse und fand, daß ihm ein ziemlich hoher Betrag aus derselben gestohlen war. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich naturgemäß auf den Fremden. Herr Schulte nahm daher sofort die Verfolgung desselben auf, holte ihn auch ein und stellte ihn wegen des Diebstahls zur Rede. Als der Fremde leugnete, wurde zur Polizei geschickt und in Gegenwart der Polizeibeamten gestand der Dieb schließlich sein Vergehen ein. Er wurde hierauf verhaftet.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 21. Febr. Beim Bearbeiten eines schweren eisernen Schutzbleches mußte dieses auf zwei am Boden liegende Kammwalzspindeln gelegt werden. Dabei wurde das Schutzblech von der Lokomotive, welche die beladenen Wagen abholt, erfaßt und so unglücklich zur Seite geschoben, daß der Plaßarbeiter Martin Karolszalt zwischen das Blech und die Umfassungsmauer des Walzwerkes geriet. Er erlitt dadurch einen Bruch des rechten Unterschenkels, unmittelbar unter dem Knie.

* Herne, 22. Febr. Der Bergmann Josef Cralla, welcher wegen Totschlags festgenommen war, ist vom Gericht auf freien Fuß gesetzt, weil er in Notwehr handelte. Es ist fraglich, ob überhaupt Anklage erhoben wird, da Cralla von verschiedenen Personen hart bedrängt wurde und um sich seine Angreifer vom Leibe zu halten, zäm Schrubberstiel gegriffen hat.

* Elberfeld, 21. Febr. Die Eröffnung des Betriebes auf der Schwebebahn ist wieder einmal verschoben worden. Dies soll die große Kälte der Grund des Aufschubes sein.

* Solingen, 22. Febr. Wie die „S. Z." mitteilt, ist augenblicklich in einer Solinger Waffenfabrik ein Ehrensäbel für den Burengeneral De Wet in Arbeit. Dersebe ist von einer größeren Hamburger Veretnigung von Freunden und Verehrern De Wets in Auftrag gegeben.

* Mörs, 21. Febr. Die in den letzten Jahren in der Umgebung der Stadt Mörs angestellten Erdbohrungen haben gezeigt, daß das Ruhrkohlenbecken auch nach Norden hin eine große Ausdehnung besitzt. Augenblicklich ist die Zeche „Rheinpreußen" damit beschäftigt, zwei neue Schächte in halbstündiger Entfernung von Abzuteufen. Bei beiden Bohrungen haben sich interessante Funde fossiler Ueberreste von Tieren gefunden. Sowohl Sacht IV als auch Sacht V lieferten zunächst eine große Anzahl versteinerter Muscheln, die als Zeugen des ehemaligen Meers dienen, das unsere niederrheinische Ebene in prähistorischer Zeit bedeckte. Außerdem förderte der erstgenannte Schacht außer einigen großen Knochen von Gliedmaßen auch einen Wirbelknochen zu Tage, dessen Wirbelkörper etwa 10 cm Durchmesser besitzt und dessen Rückenmarkskanal von Daumenstärke war. Noch bedeutender ist ein Fund, der 2½ km nördlich von Mörs gehoben wurde. Es ist der Unterkieferknochen eines ausgestorbenen Tieres, der das repräsentable Gewicht von etwa 20 kg besitzt, und dessen Besitzer der längst ausgestorbenen Riesentier-Gattung Mastodon angehört hat. Jeder Kieferast mißt 50 cm Länge. Die Kiefergedecke sind 48 cm von einander entfernt. Jeder Kiefer besitzt einen Backenzahn von 4½ kg Gewicht. Im Längsschnitt mißt jeder Zahn 30 cm und in der Höhe 13 cm im Durchschnitt.

* Bonn, 21. Febr. Heute unterzog sich zum ersten Male eine Studentin, Katharina Freytag aus Koblenz, an der hiesigen Universität einer Prüfung. Nachdem sie Ostern 1899 am hiesigen städtischen Gymnasium das Abiturienten-Examen bestanden hatte, studierte sie hier Heilkunde; sie erhielt heute bei der ärztlichen Vorprüfung in allen Fächern das Prädikat „sehr gut."

* Saarbrücken, 20. Febr. Mittels Dynamit entleibte sich hier ein Hotelier. Der Selbstmörder, den schlechte finanzielle Verhältnisse zu dem Verzweiflungsschritt trieben, nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte sie zur Explosion. Die Wirkung war schrecklich: der Kopf wurde vom Rumpf getrennt und buchstäblich in Atome zerrissen, die Hand, welche die Patrone zur Explosion gebracht hatte, ebenfalls.

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd Berlin, 23. Febr. Einem Telegramm aus Schanghai zufolge ergriffen die Prinzen Tuan und Tschuan, um ihren Kopf zu retten, die Flucht, sollen aber in Tongkouant wieder verhaftet worden sein.

Hd Berlin, 23. Febr. In bestunterrichteten Kreisen ist von der Absicht des Kaisers, den Kronprinzen einen mehrmonatlichen Aufenthalt in England nehmen zu lassen nichts bekannt. Es handelt sich nur um einen kurzen Besuch, gelegentlich einer geplanten größeren Seereise.

Hd Utrecht, 23. Febr. Die hiesige Studentenschaft brachte gestern abend dem Präsidenten Krüger einen Fackelzug. Der Präsident erschien am Fenster und erhielt stürmische Ovationen.

Hd. Rom, 23. Febr. Agrarische Unruhen haben in Mardo stattgefunden. 175 Landleute, nachdem sie den Acker des Gutsbesitzers Depande schon tagsüber mit Widerstreben bearbeitet hatten, zogen abends vor sein Haus und forderten 75 Centesimi (60 Pfg.) als Tagelohn. Als Verhaftungen vorgenommen wurde, stürmten 2000 Personen das Rathaus und demolierten, was darinnen war.

Hd London, 23. Febr. König Edward wird heute abend an Bord der Yacht „Viktoria und Albert" England verlassen und morgen in Vlissin en eintreffen.

Hd New York, 23. Febr. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine Note an die Mächte gesandt, in welcher sie gegen jede Annektierung chinesischen Gebiets protestiert.

Hd Budapest, 23 Febr. Die Arbeitslosen versuchten gestern eine Demonstration, die jedoch durch die Polizei verhindert wurde. 22 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Hd New-York, 23. Febr. Ein Telegramm aus San Francisko meldet: Der Passagierdampfer „City of Rio de Janeiro" aus Hongkong ist um 5 Uhr morgens infolge schlechten Wetters auf Felsen geraten und gestrandet. Auf den Ruf: Alle Mann auf Deck bemächtigte sich der Passagiere eine furchtbare Panik. Die Matrosen stürzten sich auf die Boote, viele Passagiere, die mit hinein wollten, stürzten über Bord. Es sollen 50 bis 150 Personen ertrunken sein, darunter der amerikanische Konsul und seine Familie.

Wetterbericht.

25. Februar: Milder, wolkig, teils heiter. Stellenweise Niederschlag.
26. „ Normale Temperatur, wolkig, vielfach heiter. Windig.
27. „ Milder, veränderlich. Windig.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Hausverkauf.
Ein an der Hagenerstraße in unmittelbarer Nähe des Amtsgerichts belegenes
Besitztum,
bestehend aus **Wohnhaus. Nebenhaus. Stallung** und **Garten** soll unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. Anfragen sind zu richten an
Schulte,
Auktions-Kommissar.

2 junge Leute suchen
möbliertes Zimmer
zu mieten. Off. unter H. B. 100 an die Exped. d. Bl.

Ein Sohn ordentl. Eltern, welcher Lust hat, die
Metzgerei
zu erlernen, wird gesucht.
Adolf Schäfer,
Mährstraße 3.

Zur Helle, Schwerte
Kalbsbraten, Hammelbraten, — Caviar. —
Allgäuer Delikatess-Käse.
Warmes Frühstück 40 Pfg.
Abendplatte 40 Pfg.
Carl Raffin.

Für meine **Spezial-Putz-Abteilung**, welche unter Leitung einer äußerst tüchtigen Directrice steht, suche per **1. März** oder später mehrere
Lehrmädchen.
Kaufhaus L. Ransenberg.

Für Bäcker!
Täglich frische Hefe
à Ballen 60 Pfg.
Brennerei **H. Färber.**

Ein
Eichhörnchen
mit **Rad** billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped.

Sie sind wieder da!

Die so rasch **beliebt gewordenen** und viel besprochenen Hauptartikel unseres Ausverkaufs

Unterröcke  **1,58 Mk.**

Moiré imitiert

Glacé-Handschuhe **88 Pfg.**

in allen Farben

sind wieder eingetroffen, und gelangen dieselben von heute ab wieder zum Verkauf.

Auch haben wir für diese Woche wieder

einen grossen Posten

leicht angestaubter

Wäsche

ausgelegt, den wir

weit unter Preis abgeben.

Meyer & Günther

Steinplatz, Dortmund, Steinstr. 1—3.

Wegen Räumung

soll das **große Warenlager** der

Konkursmasse Wilh. Krebeck jun.

Hagen i. W., Elberfelderstr. 36

im einzelnen **zu jedem annehmbaren Gebot** ausverkauft werden.

Zum Verkauf kommen:

Complette grössere u. kleinere Aussteuern,

da' es günstigste Einkaufsgelegenheit für Brautleute.

Ferner:

Kasten u. Sitzmöbel in div. Holzarten, Spiegel, Luxusmöbel, Teppiche, Läufer, Gardinen, Rouleaux etc.

Polstermöbel,

fertig, und nach Wunsch auf eigener Werkstatt bezogen, Bezüge aller Art.

Portièren, La brequins, Schahls, Borden

außerordentlich preiswert.

Gestrichene Möbel, eiserne Bettstellen, Drelle, Barchende, Bettfedern in großer Auswahl.

Betten werden auf Bestellung genäht und gefüllt.

Lieferung auch nach ausserhalb ans Haus.

Das Verkaufs-Lokal ist den ganzen Tag geöffnet.

Der Konkurs-Verwalter.
Dr. Stahl, Rechtsanwalt.



Bürger-Schützenverein Schwerte.

Jahres-Mitglieder-Versammlung

am

Donnerstag, 28. Februar 1901, abends 8½ Uhr,

in der Restauration **„Zur Helle".**

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das letzte Vereinsjahr.
2. Rechnungslage.
3. Rest Kreditbewilligung.
4. Verschiedenes.

Schwerte, 23. Februar 1901.

Der Vorstand.

Verlosung.

Die diesjährige öffentliche Verlosung zum Besten städtischer Armen findet am **Donnerstag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr** im großen Hagemann'schen Saale statt. **Gewinngeschenke** werden daselbst an dem genannten Tage schon von morgens 9½ Uhr an gern und dankbar entgegengenommen, und es wird ihre Zubringung um so dringender erbeten, als mit der Zahl der Bewohner auch die der Armen und deren Unterstützungsbedürftigkeit gewachsen ist.

Schwerte, den 23. Februar 1901.

Der Vorstand
des Frauen- und Jungfrauen-Vereins.

Evangelische Stadtmission zu Schwerte.

Montag, den 25. Februar, abends 8½ Uhr, im Stadtmissionssaal, Kuhstraße 7: **Vortrag** des Herrn Missionars Klein der China-Inland-Allianzmission über **seine Erlebnisse in China und die gegenwärtige Aufgabe der Missionsgemeine.**

Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei!

Vieh- u. Mobilar-Verkauf.

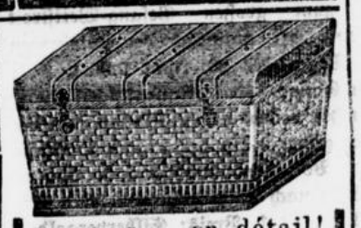
Herr Gutsbesitzer **Fr. Cordes** in **Rheinen** läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft

am Dienstag, 26. Februar, morgens 10½ Uhr:

1 Pferd, 1 starken 4zölligen Wagen, 1 starke 4zöllige Karre, 1 Fohlen, mehrere milchgebende Kühe, 1 Kartoffel-Sortiermaschine, 1 Milchwagen, 1 fast neue Waschmaschine, mehrere Schränke, Betten und Bettstellen mit Matratzen, Koffer, Ofen, Butterkirne, Milchgerätschaften und noch viele gute Haus- und Küchengeräte

gegen Kredit verkaufen. Sammelplatz auf dem Hofe.

Carl Jonas.



en gros en détail!

Empfehle mein großes Lager in allen Sorten selbstgefertigten **Bürsten und Pinseln,** sowie **Fußmatten, Fensterleder, Schwämme** u. s. w. Reichhaltiges Lager in allen Sorten **Korbwaren u. Sesseln. Reisekörbe** führe stets in allen Größen.

Fußmatten

und

Cocosläufer

in allen Größen u. Preislagen

Roßhaar

wird zu dem teuersten Preise aufgekauft.

O. W. Becker,
Schwerte, Mühlenstraße 6.

Zugleich empfehle ich mein **großes Lager** in **Möbeln** sämtlicher Stilarten. Lieferung completter Ausstattungen franko Haus, auch nach auswärts.

W. Becker,
Schwerte, Mühlenstraße 6

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**



Empfehle mein Lager in

Herden,

Schlössern, Fitschen 2c.

bestes Fabrikat

Küppersbusch, Schalke.

Alle Sorten Beschlagartikel.

Sämtliche **emaillierte, lackierte und verzinkte Haus- u. Küchengeräte.**

Bernhard Helmig,
Schmiede- und Schlosserei,
Schwerte, Moltkestraße 4.



Restaurant.  Konzertsaal.

Theater-Varieté „Reichskrone."

Besitzer C. Stamm, Schwerte.

Auftreten von Künstlern I. Ranges.

1. Frl. **Gerda Littson**, Soubrette.
2. **Hansel u. Gretel**, Miniatur-Duetisten.
3. Herr **Reinhard Häbel**, Salon- u. Carakter-Comiker.
4. Frl. **Wally Wardini**, Costüm-Soubrette.
5. Herr **Max Hauptmann**, Stuhlpyramide.
6. Frl. **Margarethe Marry**, Kosackentanz.
7. Mister **William**, musikalischer Clown.

Herr **Willy Weber**, Kapellmeister.

Sonn- u. Feiertags von 11 bis 1 Uhr Frühkonzert.
Nachm. Anfang 4 Uhr. Wochentag Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Konditorei. Café.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts



verkaufe ich von heute ab an vorhandenen Waren, als:

Herde, Oefen, Haushaltungsgegenstände, Bau-, Sattler- u. Schuhmacherartikel 2c. zu jeden annehmbaren Preisen.

Ew. Falkenroth.

Hagener Badeanstalt.

Wegen Einrichtung von elektr. Glühlichtbädern und sonstigen Instandsetzungen bleibt die Anstalt von **Montag, den 25. d. M. bis einschl. Donnerstag, den 28. Februar** geschlossen.

Die Verwaltung.

Zahnarzt Mohr
Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 30.
Fernsprecher Nr. 585.

Ein Versuch!

Tadellose Anfertigung von **Herren- und Knaben-Anzügen,** fortwährend **großes Lager** in **neuesten Stoffen.**

W. Ortmann,
Schneidermeister, Schwerte,
Südwall Nr. 2.

NB. Vertretung der chemischen Wasch-Anstalt von **W. H. Lindacker-Wetter** für Schwerte und Umgegend.

Wir empfehlen unsere anerkannt vorzüglichen **Qualitäten** in

Atlasbarchent, Bettsatin, Daunen-Coeper und **Federleinen.**

Garantiert staubfreie

Betttedern und Daunen.

Das Füllen der Betten geschieht im Beisein **Käufer.**

Größte Auswahl!
Streng reelle Bedienung.
Billigste Preise!

Geschw. Becker,
Schwerte.

Kalbsbraten v. Mastkälbern, täglich frisch geschlachtet, per Pfd. 35—45 Pfg. 9½ Pfd.-Packet franko ins Haus.
A. Schiemann, Sköpen (Ostpr.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Humm in Schwerte.
Druck und Verlag von Karl Braus in Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandamour, Simhardt & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 46. (2. Blatt.) Schwerte, Sonnabend, 23. Februar 1901. 34. Jahrgang.

Aus Westhofen's Vergangenheit.

Wir haben in der Donnerstag-Nr. unseres Blattes einige Mitteilungen über die Zustände in der Stadt Schwerte im Jahre 1719 gemacht. Dieselbe Chronik, der diese Mitteilungen entnommen sind, giebt auch eine Schilderung unserer Nachbarstadt Westhofen aus derselben Zeit, die gleichfalls auf ein allgemeines Interesse rechnen darf, weshalb wir sie hier wiedergeben. Der alte Chronist, dessen Schreibweise wir beibehalten, berichtet über die damaligen Verhältnisse folgendes:

Westhoven.

Die Freiheit oder Webbold Westhoven ist der älteste Ort in der Grafschaft Mark. Er hing vormals nur allein vom Reiche ab, und bestand blos aus 4 Höfen, welche, weil sie der Stadt Schwerte westwärts lagen, die Westhove genannt wurden.

Diese Freyheit lieget am Berge nahe am Ruhrstrom, gränzet südwärts an das Limburgische, und hat ziemlich gute Weiden. Nicht weit von hier sieht man noch die Ueberbleibsel des festen Schloßes und der großen Stadt Syburg, welche von den Sicambern erbauet, mit starken Graben und Bollwerken befestigt und nachher eine Residenz unseres Wittekinds geworden. Als Kayser Karl der Große im Jahre 776 Witteking bey Paderborn geschlagen, rückte er auf die Burg u. die große Stadt Syburg zu, nahm sie ein, und zerstörte die Stadt und das Schloß nebst der auf der auf der Spitze des Berges stehenden Irmensäule. Dem heiligen Vater zu Rom, Leo dem dritten, gefiel diese Handlung so sehr, daß er in Begleitung vieler Patriarchen, Bischöfe und Prälaten persönlich nach Paderborn kam, und mit Carl dem Großen die Reise nach Syburg antrat, wo der Papst den Kayser in seinem Reich noch mehr bestätigte, die Kirchen in Gegenwart von mehr als 350 Zeugen von Patriarchen, Bischöfen und Prälaten und Rittern zu Ehren der h. Maria und des h. Petrus einweihete. Die neu Bekehrten und Katechumenen taufte er aus dem St. Petersborn, welcher auf dem Berg Syburg quillet, und, wie das Gerücht erzählet, soll er viele Kranke, Lahme und Blinde gesund gemacht haben. Alle Burgmänner, Räthe und Barone befreite der Papst von der Verbindlichkeit des Eydes, welchen sie vorher ihrem Könige und Herrn Wittekind abgelegt hatten.

Carl der Große bezeigte sich bey dieser solemen Begebenheit sehr freygebig, indem er der neugeweihten Kirche ein goldenes Kreutz verehrte, worin ein Stück von dem Kreuze Christi gewesen seyn soll. Er nahm die supplicirende Bediente des Königs Wittekinds sehr gnädig auf, ließ sie den Eyd der Treue schwören, und nahm sie nebst ihren Gütern und Besitzungen in besondern Schutz, gab ihnen einen eigenen Voigt zur Beybehaltung ihrer alten Rechte, und setzte fest, daß sie niemanden, als dem Kayser und dem Reiche unterworfen seyn sollten. Sie blieben auch wirklich als freye Reichsleute bei dem Reiche, bis zu der Zeit, da Kayser Albert diesen Hof Westhoven, nebst den Reichshöfen Elwenhorst Brakel und Dortmund dem Grafen Eberhard von der Mark 1300 pfandweise auftrug. Zu diesem Westhoven gehörten noch 4 andere Höfe: Syburg, Holthausen, Wandhoven und Garenfeld, zwischen welchen Westhoven in der Mitte liegt, u. von andern befestigt war. Nach Zerstörung der Stadt wuchsen die Westhoven von Tage zu Tage an, viele Syburger ließen daselbst sich nieder, bauten Häuser, und nicht lange nachher wurde Westhoven zur Wibbold oder Freyheit erhoben, und mit vielen Privilegien beschenkt.

Uebrigens ist dieser Ort wegen seiner Gewerbe niemals sehr bekannt gewesen. Die Kaufmannschaft hat bis 1719 daselbst nicht geblühet, und keine Manufacturen sind bis dahin angelegt worden. Die Einwohner haben sich von ihrer Handarbeit, und insbesondere von ihrer Viehzucht und dem Ackerbau kümmerlich ernähret. Im 30jährigen Kriege wurde der Ort gänzlich ausgeplündert. 1636 riß die Pest die mehrsten Einwohner hin. Im Jahr 1664 hatte die Freyheit das Glück, daß das sogenannte Spieckers Gut losgeschlagen, und von der Frau de Magni den Bürgern verkaufet wurde. Durch diesen Ankauf ist die Feldmark erweitert, und die Nahrung des Orts verbeßert worden. Zu diesem Gute gehörte eine eigene Kapelle, welche die Evangelisch Reformirten an sich gebracht und eine Parochialkirche aus derselben gemacht haben. Die rechte Parochialkirche der Freyheit Westhoven liegt oben auf dem Berge Syburg und wird pro Conservanda possessione 4 mal im Jahr in derselben gepredigt, alle Todten werden aus der Freyheit nach Syburg gefahren, auf dasigem Kirchhofe begraben und jedem Todten eine Leichenrede gehalten.

Anzahl der Bürger und Einwohner.

Diese betrug im Jahr 1719=474, nämlich 204 Männer und Frauen, 231 Kinder, 11 Knechte und 18 Mägde.

Accise.

Zur königlichen Accise sind in dem benannten Jahre (1719) geflossen 645 Rthlr.

Kämmerey-Einnahme und Ausgabe.

Die Kämmerey hat eingenommen 184 Rthlr. und ausgegeben 181 Rthlr. 14 Stbr. Die Ausgabe ist zur Bezahlung der Interessen der Creditoren, zur Reparation der Ruhrbrücken, zur Fortsetzung der Prieße u. s. w. verwandt worden.

Oeffentliche Gebäude.

An öffentlichen Gebäuden mußte die Freyheit unterhalten: das Rathhaus, die Kirchen, Pastorat und Schulhäuser, 4 Pforten, eine Brücke über die Ruhr. In der letzten Feuersbrunst sind die meisten dieser öffentlichen Gebäude verbrannt.

Feldmark. Aussaat. Erndte. Viehstand.

Die Feldmark ist mittelmäßig und besteht größtentheils aus königlichem, adlichem und klösterlichem Pachtlande. An Winterkorn war ausgesäet 48 Malter 2 Scheffel, an Sommerkorn 39 Malter 1 Viertel. Die Erndte des Winterkorns betrug 194 und die des Sommerkorns 196 Fuder. Der Viehstand war wegen der guten Weiden 64 Ackerpferde, 208 Kühe, 316 Schafe und 11 Ziegen.

Die Consumtion des Malzes betrug 1362 Scheffel und des Brandtweinschrots 222 Scheffel. An Bier ist verzapfet 845 Tonnen und Brandtwein 957 Kannen.

Die Wollenmanufacturiers arbeiteten kaum die halbe Zeit aus Mangel der Mittel und Wolle; daher denn auch im ganzen Jahre nur 660 Pfund verarbeitet wurden.

Häuser. Feuerrüstung. Brunnen.

Häuser waren hier 105, Scheunen 12, wüste Stellen 2. Nur 14 waren mit Ziegeln, die übrigen mit Stroh gedecket. Die Feuerrüstung bestand aus 24 Eimern, 10 Feuerhaken, 6 Leitern. Oeffentliche Brunnen fehlten gänzlich. Auch war die Bürgerschaft zu unvermögend durch Canäle und bleyerne Röhren Wasser in die Freyheit zu leiten. Baustellen waren hier 8 und Brandtweinblasen eben so viel.

Westhoven.

hatte 1719 überhaupt nur 7 Wollenweber, 6 Tuchmacher, 3 Schmiede, 2 Schuster, 2 Hutenmacher, 3 Schneider, 1 Rademacher.

(Anm.: „Supplicierende Diener" bedeutet: sich demütig unterwerfende; „Pro conservanda possessione" bedeutet: um das Eigentumsrecht zu waren, was bei längerer Nichtbenutzung der Kirche hätte angefochten werden können.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Es kann ja nicht immer so bleiben!

Der Fasching ist wieder vorüber,
Manch Einer der fröhlich gelacht,
Der denkt jetzt ganz anders darüber,
Mühl blickt er zurück auf das Treiben
Er ist aus dem Rausche erwacht.
Mit all seinem glänzenden Schein,
Es kann ja nicht immer so bleiben,
Die große Ernüchterung tritt ein.
Am Ende ist doch alles eitel
Wie war er einst freudig bewegt!
Einst klang ihm viel Geld in dem Beutel,
O, hätt' er's bei Seite gelegt.
Nun läßt sich nichts Neues verschreiben,
Bevor nicht der Monat zum Schluß,
Es kann ja nicht immer so bleiben,
Und minus kommt öfter als plus!
Die Maid, die in glänzenden Kleidern
Hinschwebte auf glattem Parkett
Muß waschen und plätten und schneidern,
Wie war doch ihr Ritter so nett!
Mag wund sie die Augen sich reiben,
Das herrliche Traumbild zerrann,
Der Monat, er kann so nicht bleiben
Verheißungsvoll wie er begann!
Das Leben bringt Freuden wie Lasten,
Bringt Reichtum und wiederum Not,
Und wer einst geschwelgt hat, muß fasten,
Statt Braten verzehrt er sein Brot.
Jetzt schneidet er dickere Scheiben,
Doch singt er mit gutem Humor:
Es kann ja nicht immer so bleiben,
Wir kommen schon wieder empor!
So ist uns ein Trostwort geblieben
Auf Erden zu jeglicher Zeit.
Bald wird auch der Winter vertrieben,
Die Flur ändert wieder ihr Kleid.
Noch malt uns der Frost zwar die Scheiben,
Noch kostet die Heizung viel Geld,
Doch kann es nicht immer so bleiben.
Der März zieht bald wieder ins Feld.
Wir leben in stürmischen Zeiten,
Hat scheinbar Europa auch Ruh,
Doch schaun wir hinaus in die Weiten,
Dann sehn wir sehr ungern noch zu.
In Transvaal des Kriegsgottes Treiben
Wirkt längst auf der Werte Bestand,
Das wird auch noch länger so bleiben
Bis einst sich das Blättchen gewandt.
Die Zeiten, natürlicherweise
Sind „teuer," man nennt sie drum „schlecht."
Es steigen ja vielfach die Preise,
Drum klagen die Leute mit Recht.
Will einer sich heute beweiben,
Prüft er ob er's „Rechnen" versteht.
Doch das wird wohl notwendig bleiben
Auch ferner! — Ernst Heiter, Poet.

Aus Rheinland und Westfalen.

* Neuß, 20. Febr. Getreidenotierungen. Der Handelskammer zu Dortmund liegen Beschwerden über die großen Differenzen zwischen den Preisnotierungen in Neuß und Dortmund speziell für Getreide vor. Die kürzlich stattgehabte Handelskammer-Versammlung ist der Meinung, daß eine annähernd richtige Preisnotierung nur dann erreicht werden kann, wenn die Einrichtungen hierzu denen einer Börse entsprechen, und also vereidigte Makler die Preise feststellen. Die Dortmunder Polizeiverwaltung soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß die dort bestehende Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Getreide und landwirtschaftliche Bedarfsartikel für Westfalen am ehesten in der Lage sein wird, die effektiv gezahlten Preise anzugeben.

* Köln, 21. Febr. Der Rhein ist stark mit Treibeis bedeckt, die Mosel ist bei Koblenz zugefroren. Hier zeigte das Thermometer in der Nacht 17 Grad Celsius.

Vermischtes.

Die Kraft des Wellenschlages ist vor kurzem an der Elbemündung von einer Elektrizitätsfirma zu einem Versuch für selbsttätige elektrische Beleuchtung der an gefährlichen Küstenstellen angebrachten Warnungsbojen benutzt worden. Nach langen Bemühungen ist die Lösung des Problems geglückt, und es steht die erste dieser elektrischen Beleuchtungsbojen bereits im Betrieb. Sie wurde vor dem am holsteinischen Ufer gelegenen Bade Büsum an den dortigen gefährlichen Sandbänken stationiert. Die Boje ist so konstruiert, daß schon ein gelinder Wellenschlag genügt, um die zur Erzeugung der vorschriftsmäßigen Lichtstärke nötige Elektrizität zu erzielen. Durch ein Uhrwerk im Inneren der Boje wird das Aufflammen und Verlöschen des Lichtes, das jede halbe Minute wechselt, genau geregelt. Diese Versuchsboje hat sich so gut bewährt, daß derartige Leuchtbojen voraussichtlich rasche Verbreitung finden werden.

Die Kavallerie-Lanze. Unter der Ueberschrift: „Ist die Lanze eine wirksame Waffe?" berichtet die „Tägliche Rundschau" über Untersuchungen, die Stabsarzt Dr. Schäfer in Straßburg angestellt hat. Nach diesen Untersuchungen sind nicht bloß die leichten, sondern auch die schweren Verletzungen mit der Lanze überraschend günstig verlaufen. Die Gutartigkeit der Lanzenstichwunden ist nach Dr. Schäfer auf den Bau der Lanzenspitze zurückzuführen. Obwohl die Lanzenwunden zu den Pfählungsverletzungen gehören — die Lanze geht, wie beobachtet, durch Pferd u. Reiter, wenn sie sich im Boden festgespießt hat und das Pferd gegen sie läuft — so macht doch die verhältnismäßig stumpfe und sanft anschwellende Form der Spitze die Lanze hervorragend geeignet, beim Eindringen in das Körperinnere leicht bewegliche Organe, wie Gefäße, Nerven, Gedärme, unverletzt bei Seite zu schieben. Die Lanze, schließt Dr. Schäfer, ist eigentlich für den Krieg zu human.

(Stand des Elchwildes in Ostpreußen). Das Elchwild konzentriert sich im Regierungsbezirk Gumbinnen auf die Oberförstereien Ibenhorst und Tawellningken, welche eine zusammenhängende Fläche von rund 15,000 Hektar umfassen. Wenige Stücke Wechselwild haben noch die Oberförstereien Wilhelmsbruch, Schnecken und Dingken. Nach Ablauf des Winters 1900 wurden an Standwild bestätigt: 49 Hirsche (darunter 12 starke), 77 Alttiere und 53 Spießer und Schmaltiere; dazu kommen noch 8 Stück Wechselwild, das macht zusammen 187 Stück. Es wurden 1 Stück Elchwild abgeschossen, darunter ein Zwölfender vom Minister des Innern v. Rheinbaben in der Ibenhorster Forst und ein Zehender in der Tawellninker Forst vom Oberpräsidenten Grafen v. Bismarck. Der sonstige Abgang betrug 25 Stück. Im Regierungsbezirk Königsberg wurden auf einer Fläche von 80 000 Hektar bestätigt: 42 Hirsche, 69 weibliche Tiere und 89 Kälber. — Der gegenwärtige Bestand wird auf insgesamt 350 Elche geschätzt.

Die schon seit Jahren beobachtete Erscheinung, daß die französische Bevölkerung Canadas immer mehr ihre Vermehrungsfähigkeit einbüßt, ist in den beiden letzten Jahren noch weit stärker hervorgetreten. Im vorigen Jahre war der Prozentsatz der Geburten in den französischsprechenden Bezirken (auf 1000 Einwohner) auf 20,2 und in diesem Jahre d. h. vom 1. Oktober 1899 bis 1. Oktober 1900) auf 19,4 gesunken. Dagegen erreichte die Geburtsziffer in den angelsächsischen Bezirken den Durchschnittssatz von 32, und in den Kolonien mit vorwiegend deutscher Bevölkerung stieg die Ziffer auf 36‰.

London ist jetzt der größte Pelzmarkt der Welt. Jährlich werden vier Pelzauktionen abgehalten, zu denen Käufer aus Amerika, Paris, Rußland, Berlin, Wien, kurz, aus allen großen Centren der Mode kommen. Am teuersten ist in dieser Saison weißer Silberfuchs. Ein Fell desselben kostet 630 bis 12 180 M. Ein Fell giebt den Besatz am Halse, ein anderes die Muffe; die Garnitur würde also 24 360 Mark kosten. Zu einem Pelzmantel aus Zobel nebst Kragen, Stulpen und Futter aus Hermelin und einem Zobelmuff gehören etwa 250 Tiere, und der ganze Mantel kostet 106 420 Mark!

*

Von einem merkwürdigen Hochzeitsgeschenke wird aus St. Petersburg berichtet: Die Tochter Suworin's, des Verlegers und Herausgebers der „Nowoje Wremja," hat sich soeben mit Mjasojedow Iwanow, dem Sohne des Ministers der Wege und des Verkehrs, verheiratet. Große Heiterkeit erregt nun in der petersburger Gesellschaft ein eigenartiges, aber sehr wertvolles Hochzeitsgeschenk, welches das junge Paar erhalten hat, nämlich der tägliche Ertrag einer Anzeigenseite der „Nowoje Wremja."

*

Wegen „Rassenmischung" verurteilt. In Baltimore wurde der Farbige Robert Burside wegen Rassenmischung zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Burnside hatte sich mit dem weißen Mädchen Lena Holtgreve, der Tochter seines Arbeitgebers, verheiratet. Bald nach der Trauung wurde er samt seiner jungen Ehefrau, die übrigens behauptet, durch Drohungen zu der Heirat gezwungen worden zu sein, verhaftet. Burnside kam mit der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe davon. Rassenmischung kann in Amerika nämlich mit einer Zuchthausstrafe von 18 Monaten bis zu 10 Jahren geahndet werden.

*

Die Heilsarme in England hat im letzten Jahre fast 2½ Millionen Mahlzeiten gratis geliefert; 1 567 562 Nachtlager für Obdachlose wurden bereitet, 6042 Männer erhielten in Fabriken Arbeit, 9476 Arbeitsuchende wurden in anderer Weise vorübergehend oder dauernd beschäftigt. Die Gesellschaft nahm 725 entlassene Sträflinge in ihren Asylen auf und konnte von diesen 182 entweder ihren Familien zurückgeben oder in Stellungen unterbringen. 2460 Frauen und Mädchen wurden in Rettungshäusern aufgenommen, und von diesen konnten fast alle, nämlich 2135, entweder ihrer Familien zurückgegeben oder in Stellungen untergebracht werden. Weiterhin sammelte die Heilsarmee 400 000 Mark für die indische Hungersnot.

*

× Einige interessante Aussprüche Prof. v. Lenbach's über Bismarck findet man in der deutschen Revue: „Freunde im gewöhnlichen Sinne hat Bismarck meiner Ansicht nach überhaupt nicht, und ich glaube nicht, daß Männer von solcher Größe je dergleichen gehabt haben. Er haust sozusagen in sich; er erlebt sich, er blickt gedankenvoll zurück auf die ungeheuere Summe seines Lebens. Sein Gehirn arbeitet unablässig, sodaß ich ihn einmal fragte, ob diese ewige Arbeit seines Kopfes ihm nicht Beschwerden verursache. Darauf sagte er: „Allerdings, ich kann manchmal deshalb nicht schlafen." Bismark ist einsam, er kümmert sich nicht viel um das, was um ihn vorgeht. Dabei übt er doch auf alle, die ihm nahe kommen, einen wahrhäft unsäglichen Zauber aus. Vor 1890 fragte ich ihn einmal, warum er denn eine Uniform trage, er sei doch erhaben über solche Dinge. „Ja," sagte er, „mir ist das Zeug bequem, denn ich brauche da nicht so oft mit den Anzügen zu wechseln, und dann hätte ich bei meinem alten Kaiser in Zivil nicht die Hälfte von dem durchgesetzt, was ich in Uniform erreicht habe." Drollig geht es oft bei Tafel zu. Jedermann ist da willkommen, wer gerade im Hause ist, ein Photograph, ein Inspektor, der wegen einer Hagelversicherung gekommen ist, ein Forstmann: Bismarck spricht mit dem Unbekannten, schenkt ihm Wein ein, läßt ihn neben einen eben anwesenden Gesandten sitzen, und wenn der Mann fort ist, fragt er: „Wer war denn der Kerl eigentlich?„ Nach Frack oder dergleichen fällt es niemandem ein zu fragen. Bei Tisch interessieren den Fürsten die Menschen nur als solche; wer zu sprechen weiß, ist ihm willkommen, und wer sich aufs Zuhören versteht, ist es doppelt.

Humoristisches.

Folgendes komisches Lehrlingsgesuch erschien in der „Thüringer Montags-Ztg.": „Ich suche, für meine Korbmacherei und Gärtnerei sofort oder später einen Lehrburschen mit besonders guter Schulbildung. Logis und Kost im Hause. Letztere sehr gut, auch reichlich. Beispielsweise erhält der Bursche bei Festlichkeiten, wenn er fleißig, willig und geschickt ist, vom Gänsebraten das Hauptstück (Kopf ohne Hals, aber mit Schnabel), wie ich in meiner Lehrzeit! Christian Spät. Deutscher Reichskorbmacher und Landwirt, Weimar, Brennestraße 15."

*

Aus der guten alten Zeit des münchener Durstes erzählt die „Augsb. Ab.-Ztg.": Zu den trinkfestesten Männern des Hofbräuhauses gehörte Advokat X. Der sprach eines Abends zur Kellnerin: „Kathi, was bin ich schuldig?" — „Sie haben 14 Maß, macht 2 Mk. 80 Pfg." Mit selbstgefälligem Lächeln meinte der Meistertrinker: „Ja geltens, so viel hat halt doch sonst niemand?" „O ja," sagte die Kellnerin, „dort hinten im Eck sitzt einer, der hat 15 Maß." — „Was, den muß ich sehen, zeigen Sie mir den Herrn." Der Advokat ging hin und fand als Rivalen — seinen Sohn. „In den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerz und Freude," das heißt, sie gingen noch in ein Weinhaus . . .

*

Aus der Kaserne. Korporal (zum Einjährig-Freiwilligen): „Sie glauben natürlich, daß es sich wegen einem lumpigen Jahr gar nicht lohnt, den Waffenrock ganz zuzuknöpfen!"

*

Vereinfachung. Arzt: „. . .So, da haben Sie das Rezept Das Kind soll täglich dreimal einen Eßlöffel von der Medizin nehmen! — Bauer: „Jawohl Herr Doktor! Aber i' bitt', schreiben S' gleich a' paar Maß davon auf! Dahoam im Dorf san no' a' Dutzend kranke Bub'n — den hab' i' nur als Muster mit'bracht!"

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Wer Seide braucht
wende sich an die
Hohensteiner Seidenweberei Lotze,
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.
Spezialität: **Brautkleider.**

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums und Estey-Orgeln in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Hof-Pianofortefabrikant
Sr. Maj. des Königs u. Kaisers
Barmen-Berlin-Köln
Hamburg.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH



Feinstes Ahorn
30 m/m, rein und schneeweiss, milde **Eichen, Buchen Weiden, Kirschbaum, pitch pine etc., Kegelbahnbohlen,** sowie alle gangbaren **Tannen- u. Kiefern-Scheinerhölzer** stets in trockener Ware vorrätig.
Carl Vormann, Hagen i. W.

J. Everhardt,
Garten Architekt, **Düsseldorf.**
Entwürfe u. Ausführung von Gartenanlagen.
Grottenbau. Gartenfiguren.
Naturholz-, Möbel-, Lauben-Brücken etc.

Hohe Zeit
ist es, die Frauen darüber aufzuklären, daß es nicht gleich ist, mit welchem Fett die Schuhe geschmiert werden. Als bestes Schuhfett hat sich seither immer Krebs-Fett bewährt.
Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg sind zu haben:
In **Schwerte** bei Julius Boecker, A. Berkenkopf, Fr. Gesinger, Aug. Hartmann, Hch. v. d. Heyde, Ernst Klein Wilhelm Schmidt, L. Weinberg

Wer schnell u. billigst Stellung will, verlange per Postkarte die **Deutsche Vakanzenpost Eßlingen.**

Für nur **1 Mk.** versendet die Stahlwarenfabrik **P. Ebel,** Solingen, ein hochfeines
Taschenmesser
mit **2 prima Stahlklingen** und **ff. Korkzieher**
In feinem Etuis 20 Pfg. mehr.

Agenten und Reisende
welche **Privatkundschaft besuchen engag. bei hoher Provis. überall**
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux u. Jalousiefabrik.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! In mehr als **150 000** Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern. **Neuheit** und **beste Reinigung** garant.! Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 M; 1,40. Prima **Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 2; weiß 2,50. **Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern** 3; 3,50; 4; 5; desgleichen **Daunen** 5,75; 7; 8; 10. **Echt chinesische Ganzdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 3; 4; 5 M. **Jedes beliebt. Quantum** zollfrei geg. Nachn.! **Zurücknahme auf unsere Kosten!**
Pecher & Co.
in **Herford** Nr. **30** in Westfalen.
Proben u. ausführl. **Preislisten,** auch über **Bettstoffe,** umsonst und **portofrei!** Angabe der **Preislagen** erwünscht!

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.
Underberg-Boonekamp
Devise: **Semper idem,**


Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegründet 1846. FABRIK-MARKE **Gegründet 1846.**
Anerkannt bester Bitterlikör!
Aromatisch wohlschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes **Getränk.** Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel **Underberg-Boonekamp** in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.
Unentbehrlich für jede Familie!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**



„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker"
Professor Dr. Ernst von Leyden, Geh. Medizinalrat in Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik", S. 242.

Für die bevorstehende
Bausaison
empfehle ich mich zur Anfertigung von Bauplänen, Kostenanschlägen, für Baubeaufsichtigung und Abrechnung bei Neubauten sowie Umänderungen.
Spezialität:
Wohnhäuser, Villen, Geschäftshäuser
in jeder Stilart.
Ferner **Fabrik-** und **landwirtschaftliche Bauten,**
Entwürfe für das Kunstgewerbe.
Gutachten und Abschätzungen, Regulierung von Bergschäden.
H. Friebel, Architekt, **Schwerte,**
Bahnhofstrasse 8.


Roth & Junius
vorm. **August Roth,** Hofpianofabrikant,
Hagen i. W., No. 469
empfehlen ihre **erstklassigen**
Pianos, Flügel, Harmoniums,
zu Kauf und Miete,
auch sind Instrum. von Bechstein, Blüthner, Ibach, Steinway etc. am Lager.

I und ⊔ Eisen, gußeiserne Säulen u. Fenster, Zaundraht etc.
liefern billigst
Becker & Fleer,
Kontor und Lager **Wilhelmstr. 10.**

Haushaltungskaffee
hell und dunkel gemischt, per Pfd. Mk. 1.—
Carl Trog.

Maggi zum Würzen ist und bleibt das beste und ausgiebigste Mittel zur augenblicklichen Verbesserung jeder Art Suppen, Saucen, Ragouts und Salate, und um die Verdauung wohlthuend anzuregen. **H. von der Heyde.**

Makulaturpapier zu haben bei **Carl Braus**

Viele Kranke
leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- u. Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angst- und Schwindelgefühl, Gedächtnisschwäche, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Migräne, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen etc. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.** Ein belehrendes Buch mit Krankheitsbeschreibungen versendet an Jedermann gratis und franko
Die Verwaltung der Emma-Heilquelle, Woppard.

Brockhaus & Co.
ELBERFELD, Neuenteich 86
Fernsprecher 1958
* Patent-Büreau *

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG Brühl 2.

Keinen Bruch mehr!
2000 Mark Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das
Pharmaceutische Bureau Baltenburg (L.) Holland
Nr. 354.
Da Ausland, Doppelporto.


Sehrndt's
präparirte Katzenfelle à 3 M.
Marke Katzenkopf sind das wirks Mittel gegen **Rheumatismus, Asthma, Magenleiden** etc.
Niederlage:
Ernst Klein, Drogerie.

Hautausschläge und Flechten
aller Art heilt auch in den hartnäckigsten Fällen in kürzester Frist unter Garantie auf Nimmerwiederkehr
Jul. Overmann,
Hagen i. W., Wittekindstr. 30.

Suche auf sofort ein ansehnliches
Mädchen,
das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist und in meiner Wirtschaft mit thätig sein kann, gegen hohen Lohn.
Frau Wwe. Brenne,
Schwerte, Stadtkeller.

Suche zum 15. März für meinen kleinen Haushalt ein nicht zu junges
Mädchen.
Frau Pastor König,
Dortmund.